

Aufgesetzt

„Das süße Leben“ mit Barbara Quandt im Kunsthaus im Ulanenweg

ARNO NEUMANN

Der Titel „Das süße Leben“ mit Arbeiten von Barbara Quandt im Kunstverein Kunsthaus Potsdam suggeriert sinnlichen Hochgenuss an den Wänden der Galerie im Ulanenweg. Oder ist er ironisch gemeint als Persiflage manipulierter leerer Gefühle? Für Barbara Quandt spricht die kritische Variante. Man kann die im Berliner Wedding geborene, bei den Berliner Wilden künstlerisch groß gewordene Künstlerin eine Urberlinerin nennen, nicht zuletzt wegen der expressiven Vitalität, die aus ihrer Malerei der vergangenen Jahrzehnte hervorbricht. Sie ist eine vielseitige Künstlerin, bei der neben dem furio-

sen malerischen Werk die sensible und, wo es der Auftrag erfordert, auch dokumentarisch illustrative Grafik steht.

In Potsdam zeigt sie Arbeiten des letzten Jahrzehnts. Auf farbig weitgehend abstrakt angelegten Flächen stehen, sitzen, liegen Figuren, meist junge Frauen. Der Bildraum entbehrt jeglichem Atmosphärischen. Die Figuren wirken aufgesetzt, einerseits malerisch gewollt, oft jedoch nur als lineare schwarze Pinselführung eingefügt. Ihre Haltung ist erstarrt. Mehrere sind über die Bildfläche verstreut. Sie haben aber miteinander nichts zu tun. Offensichtlich gewollt brav gezeichnet, mangelt's doch an den rechten Proportionen. In Bar-

bara Quandts expressiver Phase und der Einbindung der Figur in den Bildorganismus war das kein Problem. Weil's aber heute so genau sein soll, brechen handwerkliche Defizite durch. Viel Gummi, wo Körper sein soll, auch dort, wo süßes Leben aus der Kunstgeschichte mit Boucher zitiert wird. Das wirkt alles wie mit kaltem Wasser abgeschreckt.

Ein Aufatmen dort, wo Barbara Quandt weitgehend im Nonfigurativen bleibt, von den kleinformatischen Arbeiten bis zum Bild „Lehnitzsee“, wo sie gekonnt vom Organischen der Pflanzen her inspiriertes grafisches Geschlinge vor Farbflecken setzt. Sie selbst sagt, dass ihre Arbeiten „ein Konvolut aus Ideen, Konzepten und

Gefühlen“ sei. Das Problem ist nur, dass es als Bild ein Konvolut bleibt.

Für die Kuratorin der Ausstellung, Sabine Hannesen, sind die Arbeiten Zeichen „der ungebrochenen Lebensfreude und Vitalität gegenüber Menschen und Dingen“, die „ambivalente Untiefen“ nicht verschweigen. Insofern seien es nicht nur süße, sondern „bitter-süße Lebens-Bilder“. Beziehungslosigkeit in surreal gewordener Welt ließe sich als Botschaft ausmachen. Doch sie greift nicht, weder emotional noch intellektuell, weil sie künstlerisch nicht gepackt ist.

► Ulanenweg 9, Zufahrt Jägerallee, bis 17. Juni, Mi.-Fr. 15-18 Uhr, Sa./So. 12-17 Uhr.